



„Unsere Macht begreifen“

Tash Dowell engagiert sich in Simbabwe bei der „Coalition of African Lesbians“. L-MAG traf die Aktivistin zum Gespräch

Tash Dowell, 36, wohnt in der Nähe von Harare, der Hauptstadt Simbawes. Sie arbeitet als Medien- und Kommunikationsbeauftragte für die „Coalition of African Lesbians“, außerdem ist sie im „Zimbabwean Autonomy Collective“ (ZAC) und in anderen Projekten aktiv. L-MAG sprach mit Tash im Rahmen eines Events in Johannesburg im Frühjahr 2022.

L-MAG: Tash, du bist LGBTIQ*-Aktivistin in Simbabwe. Wie kamst du zum Aktivismus?
TASH DOWELL: Ich bin eigentlich aus Versehen Aktivistin geworden. Ich brauchte einen Job, nachdem ich einige Zeit in Südafrika gelebt hatte, und in 2013 suchte die „Association of LGBTI People in Zimbabwe“ (GALZ) eine Web-Designerin. Dann war ich sehr aktiv im Menschenrechtsprojekt Masakhane

und seit 2021 arbeite ich für die „Coalition of African Lesbians“. Hoffentlich kann ich bald auch mein Fernstudium der Kommunikationswissenschaften abschließen.

Wie hast du selbst das Coming-out erlebt?

Ich wusste schon früh, dass ich „anders“ war. Im Alter von neun Jahren sah ich den lesbischen Liebesfilm „When Night is Falling“ und war elektrisiert. Aber mehr als elf Jahre lang glaubte ich, etwas stimme nicht mit mir. Erst mit einundzwanzig traf ich eine Frau, mit der ich meine Gefühle ohne Angst erforschen konnte. Ich entdeckte, dass es eine Sprache dafür gibt und dass mehr Menschen wie ich existieren. Zum Glück fand ich in Südafrika Zugang zur queeren Community. Als ich 2010 nach Simbabwe zurückkehrte, hatten Cousins der ganzen Verwandtschaft bereits von meiner Entwicklung erzählt. Ich

antwortete auf die Frage „Ist das wahr?“ nur mit: „Was würde das für einen Unterschied machen?“. Einige Verwandte brauchten eine Weile Abstand von mir. Je wohler ich mich in meiner Haut fühlte und je mutiger ich mit meinen Antworten wurde, umso mehr konnten wir alle einen stillen Respekt für die Unterschiede zwischen uns entwickeln. Wir sind jetzt okay und reden ab und zu miteinander.

Was sind die Auswirkungen LGBTIQ*-feindlicher Gewalt in Simbabwe, wo homosexuelle Handlungen per Gesetz verboten sind?

Gewalt gehört für uns leider zum Alltag. Ein traumatisches Erlebnis war für mich meine Verhaftung im Jahr 2014. Damals gab es oft Razzien der Polizei. Ich wurde während eines Trainings mit LGBTIQ*-Jugendlichen verhaftet. Als die Polizei nach den Verant-

wortlichen fragte, sahen alle mich an. Die meisten haben ja von mir über die Veranstaltung gehört. Mein Protest nutzte nichts, ich wurde stundenlang verhört. Diese Quälerei hat mich voller Angst zurückgelassen. Bis heute hat diese Angst Auswirkungen. Sie hindert mich, das ganze Potenzial meines Aktivismus zu entfalten. Als ich 2016 für GALZ arbeitete, gab es einen Überfall der Polizei auf das Büro. Zum Glück habe ich „nur“ Narben als Erinnerung, eine im Gesicht und eine auf dem Rücken.

Was motiviert dich, trotz dieser Erfahrungen weiterzumachen?

Ich möchte ein Leben führen können, das zu mir passt. Ich bezeichne mich als queer und Gender-nonconforming. Ich mag nicht diese einzelnen Schubladen, aber hauptsächlich lebe ich im lesbischen Spektrum. Da ich mich früher isoliert fühlte, ruft meine Arbeit mit jungen LGBTIQ* ein Glücksgefühl hervor – wenn sie entdecken, dass sie nicht allein auf der Welt sind. Dann läuft mein Herz über.

Über die Demos gegen die autokratische Regierung in Simbabwe im Jahr 2020 und die Verhaftung der Schriftstellerin Tsitsi Dangarembga wurde international berichtet. Welche Rolle spielt die queere Community in den Protesten?

Bei den demokratischen Protesten sind Lesben und die queere Community voll dabei! Und Feministinnen gibt es viele in Simbabwe. Wir haben mit der „Feminist Action Campaign“ (FAC) zum Beispiel Flashmobs bei der Internationalen AIDS-Konferenz ICASA in Harare organisiert, um auf sexuelle Gewalt gegen Frauen hinzuweisen. Wir organisierten das Musik- und Performancefestival „Pangu Pangu“ ausschließlich mit Künstlerinnen und brachten Themen queerer Frauen und von Sexarbeiterinnen zur Sprache.

Du planst, mit zwei weiteren Aktivistinnen aus Simbabwe im Oktober nach Dortmund zu kommen.

Wir haben ja eine Partnerschaft mit dem Verein FLiP e.V. Ich bin gespannt auf den Austausch mit lesbischen und queeren Frauen in Deutschland. Und darauf, wie wir uns verbünden können.

Welches Potenzial siehst du in internationalen Partnerschaften?

Ich bin auf Deutschland gespannt und welche Fragen bei euch wichtig sind. Der Austausch ermöglicht uns, andere Sichtweisen kennen zu lernen und uns eine freie Gesellschaft in unserem eigenen Umfeld vorzustellen. Ich sage nicht, dass das Modell narrensicher ist, aber ich bin überzeugt, dass Partnerschaften das Wachstum auf beiden Seiten fördern. Ich wünsche mir, dass lesbische und queere Frauen ihre Arbeit in den sozialen Bewegungen wertschätzen – auch im internationalen Maßstab – und wir unsere Macht begreifen und nutzen.

// Cornelia Sperling

Der Verein FLiP – FrauenLiebe im Pott e.V. ist seit 2018 für ein Partnerschaftsprojekt zwischen lesbischen Basisgruppen im südlichen Afrika und in NRW aktiv. Vom 19. bis 30. Oktober findet eine „Partnerschaftswoche“ in Dortmund statt.

flip-ruhr.de

Website der „Coalition of African Lesbians“:

cal.org.za

Mehr Infos zum Masakhane-Projekt:

autonomy.cal.org.za

FOTO: Cynthia Matonhodze